Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 3

Artikel: Programmauftrag und Strukturplan 84
Autor: Meier, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Programmauftrag und Strukturplan 84

Das Fernsehen DRS soll ab 1984 mit einer neuen Programmstruktur arbeiten. Bisher werden die internen Entwürfe und Diskussionen gegen die Öffentlichkeit abgeschirmt. Dennoch brachte die Presse in den vergangenen Monaten gelegentlich Informationen über den Strukturplan 84. Sie ergeben ein Bild mit teilweise problematischen Tendenzen und unerfreulichen Einzelheiten. Das Wort von der «Kommerzialisierung» des Programms geht um.

Die Programmstruktur ist das Schema, nach dem der tägliche Ablauf der Fernsehsendungen geregelt wird. Sie entscheidet darüber, welche Themenbereiche durch Struktursendungen abgedeckt und dadurch im Programm kontinuierlich behandelt werden. Die Programmstruktur gewichtet Sparten und Themen. Sie legt Programmplatz und Periodizität einer Sendung fest, umreisst ihr publizistisches Konzept und stattet sie mit personellen und produktionellen Mitteln aus (vgl. ZOOM-FB 9/81, *Das Programm ist die Botschaft*). Sogar über die erwarteten Zuschauerzahlen werden im Sinne von Zielvorgaben schon Aussagen gemacht, die sich dann beim Gerangel um die Plätze auf der Prioritätenliste auswirken.
Eine Programmstruktur für das Jahr 1984 muss von der Voraussetzung ausgehen, dass die Konkurrenz unter den Bildschirm-Informationsangeboten zunimmt und ein verschärfter Wettbewerb die Medienentwicklung prägt. Ende 1984 – dies der voraussichtliche Termin – wird die Verkabelung der Agglomerationen so weit gediehen sein, dass ein Grossteil der Bevölkerung etwa ein Dutzend Fernsehprogramme empfangen kann. Einige davon werden mit Teletext ausgestattet sein, und der Stereoton wird wahrscheinlich bereits für zweisprachige Übertragungen verwendet werden. Zu den in- und ausländischen Sendern dürften sich abonnierbare Fernsehkanäle mit Spielfilmen (vgl. ZOOM 2/83, *Pay-TV: Kuckucksei in der Medienlandschaft*) und lokale Stationen hinzugesellen.
Diesen Umständen muss die Fernsehdirektion bei der Ausarbeitung der neuen Programmstruktur Rechnung tragen. Doch die Entwicklung des eigenen Programms darf sich nicht einseitig an der Prognose externer Strukturdaten orientieren. Das Schweizer Fernsehen hat einen gesellschaftlichen öffentlichen Auftrag, der als solcher auch unter veränderten Bedingungen bestehen bleibt. Dieser Programmauftrag muss sogar eindeutig Priorität haben.

Das politische Umfeld

Ein funktionstüchtiges Medienwesen reagiert sensibel auf geistige und gesellschaftliche Umbrüche. Es gehört zu den wesentlichen publizistischen Aufgaben, der Zeit den Puls zu fühlen, auf Unstimmigkeiten des Vorhandenen hinzuweisen und sich anbahnende Veränderungen aufzuspüren. Die Wahrnehmung solcher Funktionen hat dem Fernsehen den Ruf eingebracht, von links unterwandert zu sein.
Das Klima unserer Zeit bekommt den Utopien und politischen Entwürfen schlecht. Die Vorstellungen von einer emanzipierteren, solidarischeren, freundlicheren Gesellschaft sind zum Glaubensgut und damit auch zum Unterscheidungsmerkmal unangepasster Minderheiten geworden. Wer sich öffentlich mit Wertfragen und Zukunftsperspektiven auseinandersetzt, wer nach der Qualität des Lebens und nach Möglichkeiten des Überlebens fragt, der setzt sich rauhen Winden aus. Radikalität nur schon im Fragen hat den Ruch des Ungehörigen. Oppositionelle Nachdenklichkeit ist in unser politisches Konkordanzsystem nicht integriert. Die Übereinstimmung

beruht darauf, dass radikale Fragen verdrängt werden, obwohl sie sich heute unweigerlich stellen. Wer die Verdrängungen nicht mitmacht, wird aus der Sicht der Konkordanzpolitik zum Subversiven. Die Auseinandersetzungen um die Friedensproblematik sind gegenwärtig das deutlichste Beispiel für diesen Mechanismus.
Das Fernsehen mit seinem öffentlich-rechtlichen Status ist eng an das politische Konkordanzsystem gebunden. Die Medienschaffenden sind einem zunehmenden Druck unterworfen, die Grenzen der herrschenden Übereinstimmung nicht zu verletzen, ja nicht einmal zu berühren. Bestimmte Themen sind fernsehintern als «heikel» klassiert und dürfen nur noch nach Rücksprache mit höheren Vorgesetzten bearbeitet werden. Ein unbefangenes, unabhängiges journalistisches Wirken ist so nicht mehr gewährleistet. Dass es dennoch immer wieder möglich wird, ist hauptsächlich einzelnen Fernsehschaffenden zu verdanken, die sich von der allgemeinen Ängstlichkeit nicht anstecken lassen. Sie haben deswegen ständig zu kämpfen, auch im eigenen Haus, und manchmal riskieren sie Kopf und Kragen. Ein Glück, dass es solche Journalisten gibt und dass Vorgesetzte sie – wenn auch leider selten – da und dort ermutigen!

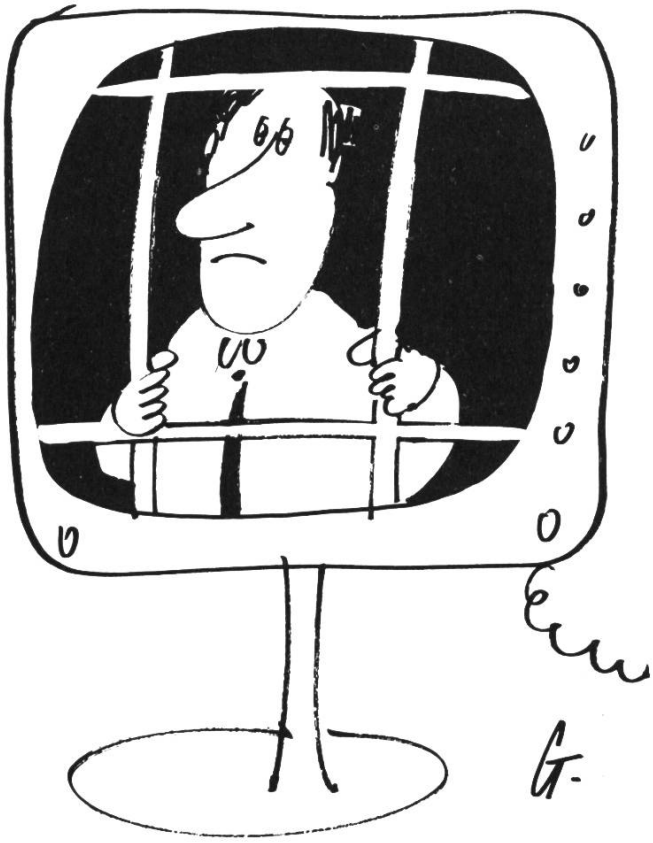
Der Integrationsauftrag

Für dauernde Angriffe auf die SRG und ganz besonders auf das Fernsehen DRS sorgen Institutionen wie die «Wirtschaftsförderung», die «Schweizerische Fernseh- und Radiovereinigung» SFRV (früher oft als «Hofer-Club» bezeichnet), verschiedene Verbände und einzelne Zeitungen. Sie alle kritisieren zwar in der Regel einzelne Sendungen oder Sendegefässe. Im Grunde aber wehren sie sich gegen den gesellschaftlichen Auftrag des Programms. Er umfasst notwendigerweise mehr als die Förderung der Unternehmerinteressen, und sein Gesichtskreis ist weiter als die Perspektive einer konservativ-bürgerlichen Ideologie. Am brisantesten aber werden die Konflikte, wenn das Programm die Vielfalt der gesellschaftlichen Kräfte und Entwürfe nicht nur zu spiegeln versucht, sondern diese miteinander konfrontiert. Durch solche Auseinandersetzungen werden Fragen des Sinns und der Werte in die publizistische Arbeit und damit in die öffentliche Diskussion integriert.
Waren bisher technische Gegebenheiten (Knappheit an verfügbaren Frequenzen) die äussere Begründung für das Quasi-Monopol der SRG, so ist der Integrationsauftrag die innere Legitimation der Monopolstellung der elektronischen Medien. Durch die technische Entwicklung ist die äussere Begründung hinfällig geworden. Doch die Notwendigkeit eines integrativen Forums in der öffentlichen Kommunikation ist so aktuell wie eh und je.

Konkordanz oder Integration

Das Konzept der politischen Konkordanz beruht darauf, dass fundamentale Auseinandersetzungen ausgegrenzt bleiben. Innerhalb der tolerierten Bandbreite der Diskussion darf zwar das Angebot an po-

litischen Konzepten beliebig gross sein. Sogar stark abweichende Vorstellungen sind akzeptabel, sofern sie nicht Sinn- und Wertfragen in einer Weise ins Spiel bringen, dass die Auseinandersetzungen über den vorgegebenen Rahmen hinausgehen.
Einer solchen Pseudo-Liberalität würde die Abschaffung des SRG-Monopols sehr entgegenkommen. Aufgrund bekannter Marktmechanismen würden die



Oppositionelle Nachdenklichkeit hat im politischen Konkordanzsystem keinen Platz.

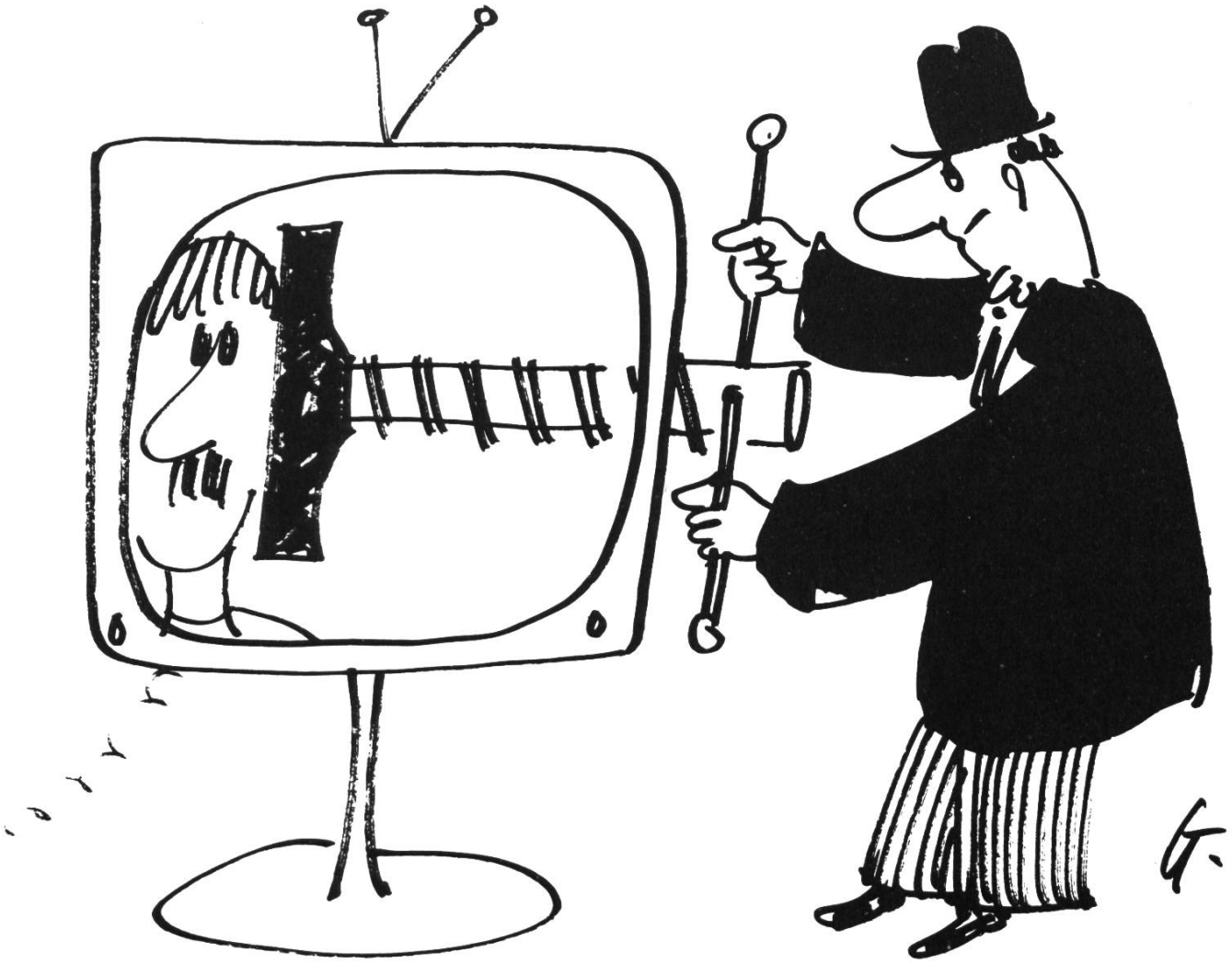
Ausweitung und die Kommerzialisierung des elektronischen Medienangebots jene konforme Vielfalt hervorbringen, die den Eindruck von lebendiger Auseinandersetzung erweckt und doch vor den Grenzen der Konkordanz haltmacht. Der Effekt des «mehr vom Gleichen», die klare Etikettierung der einzelnen Programme und die völlige Aufsplitterung des Publikums würden ausserdem dafür sorgen, dass unerwünschte Konfrontationen ausbleiben.
Eine ähnliche Lahmlegung der öffentlichen Integrationsfunktion ist durchaus auch im Rahmen der monopolartigen Verhältnisse möglich. Politische Einschüchterung und wirtschaftlicher Druck haben da und dort schon diese Wirkung. Man muss befürchten, dass die gleichen Kräfte den Strukturplan 84 domestizieren könnten.
Dem publizistischen Funktionsverlust des Fernsehens kann man nur wehren mit einer klaren Bejahung der gesellschaftlichen Verpflichtung des Mediums. Der Integrationsauftrag zielt gerade nicht auf Anpassung des Fremden ans Bestehende, sondern er meint Erweiterung des Blickfeldes und Anstiftung zur Auseinandersetzung. Der integrative Beitrag der öffentlich-rechtlichen Medien hilft mit, aus einer Gesellschaft, die in Einzelteile und widersprechende Interessen zu zerfallen droht, ein Ganzes zu machen; jedoch kein oberflächlich harmonisiertes, sondern ein konfliktreiches Ganzes. Wenn Konflikte auf ihre Grundlagen hin durchsichtig gemacht werden, so entsteht daraus eine fruchtbare Form der Kommunikation.
Offene und öffentliche Auseinandersetzung um Werte und Perspektiven dürfte die einzige Form kommunikativen Handelns sein, die im Prinzip alle Aspekte und alle Gruppierungen der Gesellschaft zueinander in Beziehung bringen kann. Ein öffentlich-rechtliches Massenmedium mit entsprechendem Programmauftrag kann einer Gesellschaft, die ihre integrativen Instanzen fast ganz verloren hat, unschätzbare Dienste leisten.

Tendenzen des Strukturplans 84

Unter dem anhaltenden ideologischen und wirtschaftlichen Druck bemüht sich die SRG, ihre Konkordanztreue zu demonstrieren. Selbstverständlich bedeutet das nicht, dass sie alles aus ihren Sendungen ausblendet, was zu radikalen Kontroversen Anlass gibt. Die Tendenz geht jedoch dahin, Strittiges an die Randzonen des Programms zu drängen. Dass es dort seinen heute noch beträchtlichen Publikumserfolg verlieren könnte, scheint den Strukturplanern offenbar nicht unwillkommen zu sein. Die Verschiebung einzelner Sendegefässe be-

reits zum jetzigen Zeitpunkt erscheint als taktisches Manöver, das der generellen Programmstrategie das Feld bereiten soll. Ein Beispiel ist die Verlegung der Mittwoch-Dokumentationen des Ressorts Gesellschaft und Religion – sie wurden in ZOOM-FB wiederholt besprochen. Die renommierte Dokumentarredaktion verliert den 20-Uhr-Termin und muss sich künftig mit einem Programmplatz am späten Donnerstagabend begnügen.
Der finanzielle Engpass vergrössert die Abhängigkeit von der Werbung. Daraus folgt der Zwang, in der Zeit zwischen 18 und 21 Uhr grosse Publika anzusprechen und ein werbefreundliches Umfeld zu schaffen. Aus der Sicht der Werbung sind nicht nur hohe Einschaltquoten erwünscht; ebenso wichtig ist, dass die Inhalte problemlos goutierbar sind: Neuigkeiten ohne allzuviel Hintergrund und ohne Appellcharakter, gefällige Unterhaltung, Humor ohne satirischen Biss, temperierte Spannung (vgl. den Artikel von Urs Meier zum Vorabendprogramm in dieser Nummer: *Trivialität als Aufgabe*).
Der Entwurf für den Strukturplan 84 ist ein Versuch, das Programm übersichtlich und einprägsam zu gestalten. Ein strenges Zeitschema und die wöchentliche Periodizität möglichst aller Gefässe sollen dem Zuschauer durch Gewöhnung eine blinde Orientierung erlauben. Die Programmplaner gehen anscheinend davon aus, die steigende Flut der Fernsehangebote werde zu einer weniger gezielten Mediennutzung führen. Man rechnet nicht damit, dass die Zuschauer auch in ein paar Jahren noch Programmankündigungen lesen werden. Eine Chance liegt nach dieser Prognose allein darin, dass man einfach weiss, wann Fernsehen DRS

Medienschaffende sind einem zunehmenden Druck unterworfen.



Unterhaltung, wann Information, wann Sport, wann Kultur sendet.
Ob diese Programmpolitik richtig liegt? Es gibt immerhin Anzeichen, nach denen sich das Zuschauerverhalten auch in die andere Richtung entwickeln könnte: Der Fernsehkonsum ist leicht rückläufig, das gezielte Auswählen nimmt zu – gerade auch bei Kindern.
Trotzdem ist zu fürchten, dass die paar Sonnenstrahlen den Nebel des oberflächlichen, kritiklosen Konsums kaum lichten werden. Doch weshalb stimmt das Fernsehen sein Programm vorsorglich auf das unqualifizierteste Nutzungsverhalten ab? Es ist nicht sinnvoll, ein Gefälle zu bestätigen und zu verstärken, das dem Fernsehen die Erfüllung seines Auftrages erschwert. Auch vom Gesichtspunkt der Konkurrenz her ist dies auf lange Frist gesehen nicht klug. Die Chance des Fernsehens DRS auf dem Markt der Bildschirmangebote liegt gewiss nicht in der Anpassung ans internationale Einerlei, sondern in der inhaltlichen und formalen Unverwechselbarkeit.
Die starke Schematisierung des Programms im Strukturplan 84 kann nur erreicht werden, wenn verschiedene, heute klar konturierte Sendegefässe zusammengelegt werden. Profilverluste sind damit schon programmiert. Das vorgesehene wöchentliche In- und Auslandmagazin zum Beispiel dürfte kaum noch Raum bieten für die ausführliche Dokumentierung eines Schwerpunktthemas oder für die profunde Auseinandersetzung mit dem Hintergrund der Aktualität. Der Zwang, eine enorme Themenbreite abzudecken, wird dem Trend zum Kurzfutter wieder zum Durchbruch verhelfen. Bei der Zusammenfassung in *einem* Magazin werden es schweizerische Themen in Konkurrenz mit einer Vielzahl von Auslandmeldungen schwer haben, ihren Platz zu behaupten.
Eine weitere Folge der fixen Idee, konstante Programmblöcke zu konstruieren, ist die schwache Position von Produktionen mit niedriger Periodizität. Wer nicht wöchentlich oder gar täglich im Programm steht, findet beim Feilschen um gute Sendezeiten wenig Gehör. Ausnahmen machen hier zwar prominente Live-Sendungen wie «Telebühne», «Heute

abend in ...» oder «Unter uns gesagt». Im allgemeinen bleiben aber gerade Sendungen benachteiligt, die den Zuschauer mit unbekannten oder unterschlagenen Bildern der Wirklichkeit konfrontieren, die damit sein Blickfeld erweitern, die ihn gar zum radikalen Nachdenken bewegen können. Der Verdacht, dass derartige Beiträge gar nicht besonders erwünscht seien, jedenfalls nicht vor 22 Uhr, ist nicht von der Hand zu weisen. Was bisher von der Strukturplanung an die Öffentlichkeit gelangt ist, muss eher beunruhigen.
Insgesamt ergibt sich ein vorläufiges und in vielen Einzelheiten noch undeutliches Bild der Programmstruktur 1984. Es zeigt einen unverkennbaren Trend zum aktuellen und unterhaltenden Kunterbunt. Das Bemühen zeichnet sich ab, durch gröbere Programmschematisierung für stärkere Publikumsbindung zu sorgen. Es scheint Absicht der Programmplaner zu sein, das Fernsehen (noch) populärer zu machen und (noch) leichter konsumierbar zu präsentieren. Sollte die Reise tatsächlich in diese Richtung gehen, so ist das böse Wort von der «Kommerzialisierung» des Programms leider angemessen.

Urs Meier